

LEARNING HOW TO ‘RUSSELL’ A FREGE-CHURCH

<i>Name der Studierenden:</i>	Kristina Liefke
<i>Gastland:</i>	USA
<i>Name der Gasthochschule:</i>	University of California, Los Angeles (UCLA)
<i>Name der Stipendiengeber:</i>	Deutscher Akad. Austauschdienst (DAAD); University of California, Berkeley
<i>Stipendienprogramme:</i>	Jahresstipendium für deutsche Studierende; Graduate Fellowship (sog. ‘Gegenstipendium’)
<i>Status:</i>	‘Visiting Graduate Student’ (Philosophie)
<i>Dauer des Studienaufenthaltes:</i>	25. August 2005 – 29. Juni 2006
<i>Email:</i>	kliefke@ucla.edu

ZUSAMMENFASSUNG. Im Anschluss an das sechste Semester meines Philosophie- und Anglistikstudiums an der CAU Kiel habe ich das akademische Jahr 2005-2006 als Stipendiatin des DAAD und ‘graduate fellow’ der UC Berkeley an der UCLA verbracht. Im Folgenden berichte ich von der Motivation zu und den Erfahrungen während meines Studienaufenthaltes an einer der Hochburgen der ‘analytischen’ Philosophie. Praktikalien wie Details zur Bewerbung beim DAAD und am *University of California*-System, Hinweise zur Beantragung eines U.S.-Visums/einer Sozialversicherungsnummer sowie Informationen zum Leben in Los Angeles habe ich aus Platz- und Relevanzgründen sehr kurz gefasst oder nicht in den Bericht aufgenommen. Für einen ausführlicheren mündlichen Bericht und die Beantwortung von weiteren Fragen stehe ich gerne zur Verfügung.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Von Jena über Wien nach L.A. – und zurück? Zur Motivation meines Studienaufenthaltes an der UCLA	2
2. <i>Exkurs:</i> Was ist ‘analytische’ Philosophie?	3
3. Philosophie an der UCLA; <i>oder</i> Zeitreise: Oxford, 1970	4
4. Logik an der UCLA; <i>oder</i> Von wegen ‘Hollywood’-Semantik!	5
5. Studienverlauf und -ansprüche	5
6. <i>UCLA in L.A.</i> – Leben in Los Angeles	6
7. Resümee und Dank	6

1. VON JENA ÜBER WIEN NACH L.A. – UND ZURÜCK?
 ZUR MOTIVATION MEINES STUDIENAUFENTHALTES AN DER UCLA

“Die dichotome Gegenüberstellung von ‘analytischer’ und ‘kontinentaler’ Philosophie stellt eine der wichtigsten Konsequenzen der Verschließung amerikanischen Denkens vor europäischen Einflüssen während des Zweiten Weltkrieges dar. Es ist dieser geographische Isolationismus der analytischen Bewegung, der die Curricula deutscher philosophischer Seminare bis heute signifikant beeinflusst. Obgleich seit einigen Jahren verschiedene Bemühungen unternommen werden, die ‘Mauer des Atlantiks’ zu transzendieren und die analytische Methodologie in Europas literarischen, vornehmlich hermeneutischen, Zugang zu philosophischen Problemen einzuführen, konzentriert sich die in Deutschland praktizierte Sprachphilosophie noch immer auf ihre prä- oder nicht-analytischen Wurzeln.”

Dies ist der ‘historische Kern’ meiner ‘Darstellung und Begründung des Studienplanes’, die ich im Juni 2004 beim DAAD eingereicht habe. Mit seiner “der arithmetischen nachgebildeten Formelsprache des reinen Denkens” hatte der Jenaer Mathematiker Gottlob Frege 1879 die Syntax und Semantik für die Aussagenlogik und die Quantorenlogik erster und zweiter Ordnung angegeben. Seine Arbeiten zu den Grundlagen der Mathematik und zur Sprachphilosophie sind durch selbst in seiner Heimatdisziplin beispiellose Standards der Klarheit und argumentativen Strenge gekennzeichnet.

Besonders vor dem Hintergrund der von ‘ungeraden’ oder intensionalen Kontexten aufgeworfenen Probleme hat Freges semantische Theorie von *Sinn* und *Bedeutung* in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Interesse von Philosophen wie Rudolf Carnap und Alonzo Church geweckt. Als der prominenteste Vertreter der Fregeanischen Philosophie rief der Mathematiker Church in den 40er Jahren mehrmals zur Entwicklung von Freges Ideen entsprechend zeitgenössischen logisch-semantischen Standards auf und versuchte die Theorie in seinem 1951 erschienenen Aufsatz “A Formulation of the Logic of Sense and Denotation” zu axiomatisieren.

Selbst ein Schüler Freges, befasste sich Carnap – der Deutschland 1936 verließ und als Nachfolger Hans Reichenbachs 1954 einem Ruf an die UCLA folgte – in seinem dritten Hauptwerk *Meaning and Necessity* (1947) mit den modallogischen Grundlagen der Sprachphilosophie. Es war das Ziel der letzten, von Carnap betreuten, Dissertation, vermittels einer Verbindung von Alonzo Churchs formaler Sprache mit Carnaps komplementärem Verständnis von Intensionen, Freges Theorie angemessen zu formalisieren und die intensionale Logik so zu begründen.

David Kaplans *Foundations of Intensional Logic* (1964) gelten heute als Schlüsseltext der formalen Fregeanischen Semantik. Wenngleich sich Kaplan vor nun bereits mehr als 30 Jahren von Freges Theorie ab- und Bertrand Russells Philosophie zuwandte¹, gilt er noch heute als einer der renommiertesten Frege-Experten – schließlich ist er, nach eigener Aussage, sein ‘Großschüler’. Ich wollte Freges ‘Urgroßschüler’ werden; bewarb mich um deutsche und amerikanische

¹Cf. David Kaplan, “How to Russell a Frege-Church”, in *The Journal of Philosophy* 72/19 (1975), 716-729.

Stipendien sowie einen Studienplatz an der UCLA; hörte Vorlesungen, besuchte Kolloquien, diskutierte mit David Kaplan, las Frege und schrieb ‘research papers’. Jetzt hoffe ich, das ‘Fregeanische Erbe’, und damit die ‘analytische’ Methodologie des Philosophierens, zurück an seinen geographischen Ursprung zu bringen.

2. *Exkurs*: WAS IST ‘ANALYTISCHE’ PHILOSOPHIE?

Würde man von einem amerikanischen Studierenden nach einer Begriffsbestimmung von ‘analytic philosophy’ gefragt, wäre die Antwort einfach: “It is simply the kind of philosophy we do around here”. Der Terminus bezeichnet einen bestimmten, in Nordamerika, Großbritannien, den nordischen Ländern und Polen vorherrschenden akademischen Stil des Philosophierens. Alle U.S.-amerikanischen ‘Ivy League’-Universitäten, alle führenden staatlichen Forschungsuniversitäten und alle *University of California*-Campusse beschreiben sich als ‘analytisch’. Nicht zuletzt aus diesem Grund definiert Michael O’Donovan-Andersons Essay “Scenes from the APA”² ‘analytische Philosophie’ als ‘eine Redundanz’, ‘kontinentale Philosophie’ als ‘ein Oxymoron’.

Versuchte man als Student der *Christiania Albertina* einer Ausbildung in ‘analytischer’ Philosophie so nahe wie möglich zu kommen, dürfte man nicht das philosophische Seminar besuchen, sondern müsste an Lehrveranstaltungen der Lehrstühle für mathematische Logik, für theoretische Informatik, für Rechtsphilosophie und Öffentliches Recht sowie am Seminar für allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaften teilnehmen. Die Wahl dieser Veranstaltungen verweist auf ein zentrales Charakteristikum der ‘analytischen’ Philosophie, das Richard Rorty (beileibe *kein* analytischer Philosoph) wie folgt beschreibt:

“The contrast between analytic and non-analytic philosophy roughly parallels C. P. Snow’s contrast between the scientific and the literary cultures – the ‘hard-soft’ or ‘techie-fuzzie’ contrast [...]. Most people who go in for what the analytic philosophers call ‘Continental philosophy’ are willing, and often eager, to fuzz up the boundaries between philosophy, intellectual history, literature, literary criticism, and culture criticism. They are relatively indifferent to the results of the so-called hard sciences. They see every reason why philosophy professors should read *The New York Review of Books* and little reason why they should subscribe to *Scientific American*.”³

Bereits vor Beginn des ‘fall quarters’ hatte mich ein an der Nachbaruniversität lehrender Professor darauf hingewiesen, dass die Philosophiegeschichte an ‘analytischen’ Departments nicht vor 1879 oder 1903 beginnt. Ähnlich Carnap, der sich, wie Van Quine berichtet, weigerte, eine Einführungsvorlesung zu Platon zu halten, weil er “nichts als die Wahrheit” lehren würde, gibt es auch an der UCLA Philosophen, deren ‘historische’ Lehre und Forschung als ‘frühesten’ Text Russells *Principles of Mathematics* behandelt. Während eines der erklärten Hauptziele des deutschen Philosophiestudiums darin besteht, die Studierenden mit der

²Michael O’Donovan-Anderson, “Scenes from the APA, or Odysseus Looks for a Job,” in *On The Market*, hrsg. v. Christina Boufis und Victoria Olsen (Riverhead Books, 1997).

³Cf. Richard Rorty, “Analytic Philosophy and Transformative Philosophy” (1999), *Richard Rorty’s Homepage* [online]. Verfügbar unter: URL: <http://www.stanford.edu/~rrorty/analytic-trans.htm> [Zugriff: 14. Juli 2005].

2.500-jährigen philosophischen Tradition bekannt zu machen, liegt der Schwerpunkt eines angloamerikanischen Studiums auf dem Erwerb schierer argumentativer Fähigkeit. Während es unmöglich ist, einen deutschen Hochschulabschluss in Philosophie ohne den Nachweis von elementaren Lateinkenntnissen und der Kompetenz in zwei modernen Fremdsprachen zu erwerben, stellt die Beherrschung von Aussagenlogik und Quantorenlogik erster Ordnung die *conditio sine qua non* eines jeden ‘B.A. in Philosophy’ dar.

Die amerikanische Vorliebe für die Verwendung von ‘Hilfsmitteln’ aus der modernen philosophischen/mathematischen Logik spiegelt den ‘analytischen’ Versuch wider, den Inhalt einer These so präzise wie möglich herauszuarbeiten. Dabei gilt der ‘Oxford style of philosophy’: Kein gutes Paper ist länger als fünfzehn Seiten; kein in ihm enthaltener Satz länger als zwölf, maximal fünfzehn, Wörter. ‘Bekannte’ Konzepte wie zentrale Bestandteile der Philosophie Gottlob Freges, Bertrand Russells oder Saul Kripkes dürfen (müssen) als bekannt vorausgesetzt werden. Ein historisch-systematisches ‘context-setting’ im Rahmen der Einleitung ist unnötig. Eine Einleitung im klassischen Sinn gibt es nicht. Ein einführender Satz wie folgender ist vollkommen ausreichend:

“Hempel and Oppenheim have offered in Part III of [3] an analysis of the notion of scientific explanation. It is the purpose of the present paper to advance considerations in the light of which their analysis seems to us inadequate.”⁴

3. PHILOSOPHIE AN DER UCLA; *oder* ZEITREISE: OXFORD, 1970

Zugestandenermaßen ist die oben vorgenommene Charakterisierung von ‘analytischer’ Philosophie (wenn auch korrekt) in zweifacher Hinsicht recht krude: Zum einen gibt es selbstredend auch in Kontinentaleuropa Philosophen, die ihre Aufgabe in der genauen Formulierung von Fragen, der Klarifizierung von Bedeutung, der Entwicklung von und Kritik an Argumenten sowie der Herausarbeitung von Ideen und Standpunkten sehen. (Indes haben diese in den meisten Fällen einen Teil ihrer Ausbildung im angloamerikanischen Raum verbracht). Zum anderen stellt die UCLA (gemeinsam mit der *Stanford University*) einen Sonderfall selbst unter ‘analytischen’ Departments dar:

Während sich die Forschung an Philosophy Departments wie denen der *Columbia University* oder der Universitäten *Pittsburgh* und *Rutgers* auf das immense Korpus der neuesten Forschungsliteratur stützt, konzentrieren sich die Arbeiten der im Logik-Flügel des UCLA Departments of Philosophy lehrenden Philosophen vor allem auf das Werk Freges, Russells und Kripkes. Wie in Oxford in den 1970er Jahren, so werden noch heute an der UCLA die ‘eentlichen’ Texte gelesen. Wenngleich ich glaubte, in meinem bisherigen Philosophiestudium gelernt zu haben, was es bedeutet, einen philosophischen Text genau zu analysieren, lehrte mich David Kaplan eine neue Dimension des Adjektivs ‘genau’ kennen. Seine sechsstündig stattfindende Lehrveranstaltung behandelte über neun (!) Wochen den ersten Absatz von Freges Aufsatz “Über Sinn und Bedeutung”.

⁴Cf. Rolf Eberle, David Kaplan und Richard Montague, “Hempel and Oppenheim on Explanation”, in *Philosophy of Science* 28/4 (1961), 418-428.

4. LOGIK AN DER UCLA; *oder* VON WEGEN ‘HOLLYWOOD’-SEMANTIK!

Der vorhergehende Abschnitt hatte bereits implizit auf die Strukturierung des Philosophy Departments in einen Logik- und einen Ethik-Flügel Bezug genommen. Während zwei der Ethikprofessoren ein ‘shared appointment’ an der *UCLA Law School* haben, besitzt der Chair des Departments bezeichnender Weise einen Ph.D. in Mathematik. Zwei weitere Lehrstuhlinhaber sind ebenfalls ausgebildete Mathematiker. Die Tatsache, dass viele der Doktoranden aus dem Logik-Flügel Seminare am ‘Math Department’ besuchen, ist nicht zuletzt auf die signifikante Rolle der UCLA in der Geschichte der Logik zurückzuführen. Begriffe wie ‘Lambda calculus’, ‘Montague semantics’ und die ‘Los Angeles school of set theory’ sind heute jedem Logiker bekannt. Während an den meisten Universitäten *ein* mathematischer Logiker lehrt, gibt es an der UCLA *fünf* Lehrstühle für Mengenlehre, Modelltheorie, Rekursionstheorie und Beweistheorie.

5. STUDIENVERLAUF UND -ANSPRÜCHE

Als eines der besten Philosophy Departments in der englischsprachigen Welt⁵ stellt das philosophische Seminar der UCLA entsprechende Ansprüche an seine Studierenden. Von den jährlich über 500 Bewerbern wird zwölfen ein Platz im Doktorandenprogramm angeboten. Die ‘entering class’ besteht in der Regel aus sieben Studierenden. Entsprechende Standards werden in den ‘graduate seminars’ und Forschungskolloquien vorausgesetzt:

Wenngleich der Umfang der zu jeder Sitzung vorzubereitenden Texte in der Regel nicht sehr groß ist, wird eine intensive selbständige Auseinandersetzung mit dem Inhalt der jeweiligen Lehrveranstaltung und dem eigenen Forschungsgebiet erwartet. Das für die ‘undergraduate studies’ überaus angemessene ‘quarter’-System ist mit einer Länge von zehn Wochen pro Trimester für Doktoranden-seminare sehr kurz – besonders, da ‘research papers’ in der letzten Veranstaltungswoche abzugeben sind. Teilnahme-scheine gibt es nicht. Zwar besteht die Möglichkeit, Vorlesungen als ‘auditor’ zu hören; jedoch kann ihr Besuch nicht als erbrachte Studienleistung anerkannt werden. Während es in jeder ‘undergraduate lecture’ gilt, ein ‘midterm’ und ein ‘final exam’ zu bestehen, bleiben von den Doktoranden zu schreibende Klausuren Seminaren zur Logik vorbehalten.

Eine dem deutschen Studierenden gänzlich unbekannt Art der Lehrveranstaltung stellen sogenannte ‘directed individual studies courses’ dar. Diese Einrichtung ermöglicht es fortgeschrittenen Studierenden, sich unter der Betreuung durch ein Mitglied des Lehrkörpers intensiv mit dem Werk eines Philosophen oder einer bestimmten philosophischen Fragestellung zu beschäftigen. In diesem Rahmen forschte ich im vergangenen Trimester mit einem der an der UCLA lehrenden Logiker über die Semantik und Ontologie von Aussagen. – Und welche Stadt außer Los Angeles bietet Studierenden die Möglichkeit, Arthur Priors Frage danach, ob der Begriff der referentiellen Opazität wirklich notwendig ist, in der Atmosphäre der französischen Cafés von Beverly Hills zu diskutieren!

⁵Der *Philosophical Gourmet Report* rankt die UCLA auf einem Platz mit der *Columbia University*, *Harvard*, dem MIT und *Stanford*. Gemäß der Aufschlüsselung der Programme in Spezialgebiete stellt das UCLA Department of Philosophy eines der fünf besten sprachphilosophischen und eines der zehn besten Departments für philosophische und mathematische Logik dar.

6. *UCLA in L.A.* – LEBEN IN LOS ANGELES

In der Tat ist Los Angeles eine großartige Stadt. Westwood und die umliegenden Stadtteile (insbes. Beverly Hills, Hollywood, Santa Monica und Venice) bieten eine Fülle an Freizeitmöglichkeiten. Allein auf dem Campus gibt es viel zu unternehmen: Das Sportzentrum bietet eine Vielzahl von Aktivitäten von der freien Nutzung sämtlicher Sportplätze und Schwimmhallen über Aerobic- und Yoga-Kurse bis zu Windsurfing in Venice Beach.

UCLA Live organisiert jedes ‘quarter’ zahlreiche internationale Musik-, Tanz, Theater- und ‘spoken word’-Veranstaltungen. Gemeinsam mit meinen Kommilitonen sah und hörte ich in diesem Rahmen die *Globe Theatre Company*, das *London Philharmonic Orchestra*, das *Tokyo String Quartet* und das *Bach Collegium Japan* sowie den Pianisten *Yundi Li*. Das *James Bridges Theater* zeigt jeweils Dienstags und Donnerstags für UCLA-Studenten kostenlose Filme aus dem *UCLA Film & Television Archive* und stellt damit eine reizvolle Alternative zu den zahlreichen in Westwood Village angesiedelten ‘Hollywood’-Kinos dar. Einen kinematographischen Höhepunkt bildet das im Juni ebenfalls in Westwood stattfindende *Los Angeles Film Festival*.

Ein freier Samstag- oder Sonntagmorgen lädt zum Spaziergehen, Joggen, Fahrradfahren oder Inlineskaten auf dem ‘bike path’ von Santa Monica nach Venice Beach ein. Beide Strände eignen sich ebenfalls bestens zum Sonnenbaden, Lesen und Picknicken. Den Nachmittag kann man mit einem Einkaufsbummel an der ‘Third Street Promenade’ verbringen. Auch befinden sich viele der besten Sushi-Restaurants in unmittelbarer Standnähe.

7. RESÜMEE UND DANK

Ich habe im vergangenen Jahr mehr über die Tätigkeit und Methode des ‘analytischen’ Philosophierens gelernt als in meinem gesamten bisherigen deutschen Studium. Vor Beginn meines Studienaufenthaltes an der UCLA erschien es mir stets so, als bestünde das Hauptgeschäft der zeitgenössischen Philosophie in der historisch-kritischen Beschäftigung mit den Werken anderer, früherer, Philosophen sowie dem, diese verwendende, ‘Denken in Konstellationen’. Am *UCLA Department of Philosophy* habe ich gelernt, dass viele große (sprach-)philosophische Fragen bis heute offen stehen; zentrale Probleme gänzlich ungeklärt sind.

Das Jahr an der UCLA als “possibly the best place to see ‘analytic’ philosophy in action” (Tyler Burge) sollte mir zeigen, ob ich den Rest meiner Karriere mit und in dieser Art des Philosophierens verbringen wollte. Es ist etwas anderes, in einem ausschließlich kontinental orientierten philosophischen Seminar einen ‘minority view’ zu vertreten (und diesen unter solchen Bedingungen unbemerkt zu idealisieren) oder im Mainstream einer gesamthin ‘analytisch’ orientierten ‘philosophical community’ zu schwimmen. Mein Studium an der UCLA hat meinen Wunsch gefestigt: Ich möchte analytische Philosophin werden.

Ohne Zweifel ist der gelungene Verlauf meines Studienaufenthaltes an der UCLA nicht das Verdienst eines Einzelnen: Mein besonderer Dank gilt Frau Prof. Chwaszcza, Frau Dr. von der Lühe und Herrn Prof. Westerkamp vom *Philosophischen Seminar*, Frau Prof. Claridge und Herrn Prof. Meyer aus der *Englischen Linguistik* sowie Frau Dr. Grunwald vom *International Center* der CAU Kiel, die

meinen Weg von den ersten Überlegungen zur Wahl der Gasthochschule über die Bewerbung beim DAAD und an der UCLA bis jetzt begleitet haben.

Tyler Burge machte das Unmögliche möglich, gab mir im April 2004 seine Betreuungszusage und bot mir ein Jahr später einen Studienplatz als ‘visiting student’ an. David Kaplan gab dem Rahmen meines Studienplanes seinen Inhalt. Ihm verdanke ich den Löwenanteil meines philosophischen und methodologischen ‘Werkzeuges’. Tony Martin weckte mein Interesse für die Logik und ihre Metatheorie. In zahlreichen Sprechstunden und langen Emails ergänzte er meinen fehlenden mathematischen/logischen Hintergrund und beantwortete meine endlos scheinenden Fragen. Ihr philosophisches Werk wird meine Studien- und Forschungsinteressen nachhaltig beeinflussen.

Schließlich danke ich dem DAAD und der *University of California at Berkeley* vielmals sowohl für die finanzielle Unterstützung als auch für die exzellente Betreuung durch das Bonner Nordamerika-Referat, die DAAD Außenstelle in New York und das *Berkeley Graduate Fellowships Office*, die mir zur Verwirklichung meines Studienvorhabens verholfen haben.

Sincerely,
Kristina Liefke



Abb.: *Dodd Hall*, deren Obergeschoss das *Dept. of Philosophy* beherbergt.